

Wytenalp [Fortsetzung]

Autor(en): **Fasnacht, Clary**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche**

Band (Jahr): **33 (1943)**

Heft 49

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-649843>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Wintenalp

Unveröffentlichte Erzählung aus der Zeit nach Napoleon I. Feldzügen

29. Fortsetzung

Der stolze, eingessene Bauer vom Mettlerhof, der in ein anderes Fahrwasser gewandert war in den vergangenen Wochen, sich absonderte von den Pintenkumpanen, um daheim wie in jungen Jahren zu werken, sann vor sich hin. Immer wieder sah er seine Aelteste vor sich, wie am letzten frühen Samstagabend auf der Bsetzi, das Grün der Bäume in der Hofstatt hinter sich wie einen verheissenden, fruchte-schweren Rahmen, sah Marieli, die seinem Vaterstolz und Vaterherzen bis vor kurzem zunächst gestanden vor den andern Töchtern, demütig und doch stolz vor sich, ihre junge Liebe beichtend, sich für sie wehrend, hoffend, glaubend, demütig zu erdulden gewillt, was er, ihr Vater, über sie verhängte.

„Jeder ein Rädchen im Zusammenleben eines Volkes! Jeder der Gegenwart, der Zukunft schuldig! Jeder der Vergangenheit ein Leben in die Zukunft ermöglichend. Jeder vom Wohl des andern abhängig, mit ihm verbunden durch mannigfache, unzerreissbare Bande! Keiner allein! Keiner König auf seinem Gut! Denn durch sein Denken und Schaffen bleibt er den andern verbunden, dem Mitmenschen, dem Mitchristen, von dem der Heiland sprach: Liebe deinen Nächsten wie dich selbst. Er hat dich nötig wie du ihn.“

Wer hatte so geredet? Der Pfarrer letzten Sonntag von der Kanzel her ... oder hatte er, Peter Mettler, in dessen Predigtworte hineingelegt, was ihn geplagt und ... hingewiesen zugleich, zu tun?

Marieli musste warten, so hatte er, ihr Vater, befohlen. Dem ausreissenden, kühnen Rösslein mussten Zügel, straffe Zügel, umgehängt werden, sollte es zu einem guten Ende kommen, zu einem Weiterleben in Ehren, wie es einer vom Mettlerhof zustand.

Jetzt nahm der Vater, den man bis dahin übergangen, das Heft in die Hand. Vor allem wollte er diesen Gottlieb,

der sein Meitschi verhext, kennenlernen, ohne dass dieser merkte, wer vor ihm stand. Darum diese Bergfahrt zur Zeit, da die Weiber grosse Wäsche hatten, und die Stuben und Kammern für die Sichleten gefegt werden sollten. Denn ... dazu hatte sich Frau von Wattenwyl mit ihrem Sohn und Bruder eingeladen, bevor die Kutsche wegfuhr, Gerzensee zu.

Dieser Junge! Junge Generation, die die Alten beiseite schiebt? Nein, die darauf bauen will, auf dem, was Währschafftes, Beständiges, Edles herübergerettet wurde aus dem Zusammenbruch! Die mithelfen möchte, die alte, und doch so junge Eidgenossenschaft auszubauen, ihre Stuben und Kammern zu füllen mit Neuem.

Die Berner Visitestube, das Oberland, öffnete sich vor den andächtigen Augen der beiden Männer, die, ohne es zu wissen voneinander, beide dasselbe edle Ziel beseele: Unglücklichen die Heimat, und ein Herz voll Zutrauen und Verstehen entgegenzubringen, heute noch.

Gottlieb, der stille Hirte auf der Lichtena, schritt gerade mit dem leeren Butterkübel zum Brunnen, ihn mit klarem Wasser auszuspülen, als Bänz von der Weide her, wo der stumme Hansli hütete, herüberschritt an seinem ihm unentbehrlich gewordenen Stock, seine alten Augen beschattete und halblaut machte: „Was will denn Mettler Peter hier drüben?“

„Wer?“ fuhr Gottlieb rasch um, das Holzgefäss fahren lassend, so dass es auf eigene Faust im Brunnentrog tanzte und quirlte, während Sonnengeglitzer darum aufsprühte, leuchtete und funkelte, so dass das Bild des aufgewühlten Gesellen, der seine Fäuste ballte, dem Todfeind zu begegnen, der ihn aus der Liebegg verscheucht, ihn wohl auch hier zu vertreiben gesinnt war, schaukelte und schwankte wie dieser selbst, als er rufen hörte: „Kannst nachher immer

Nachdruck verboten

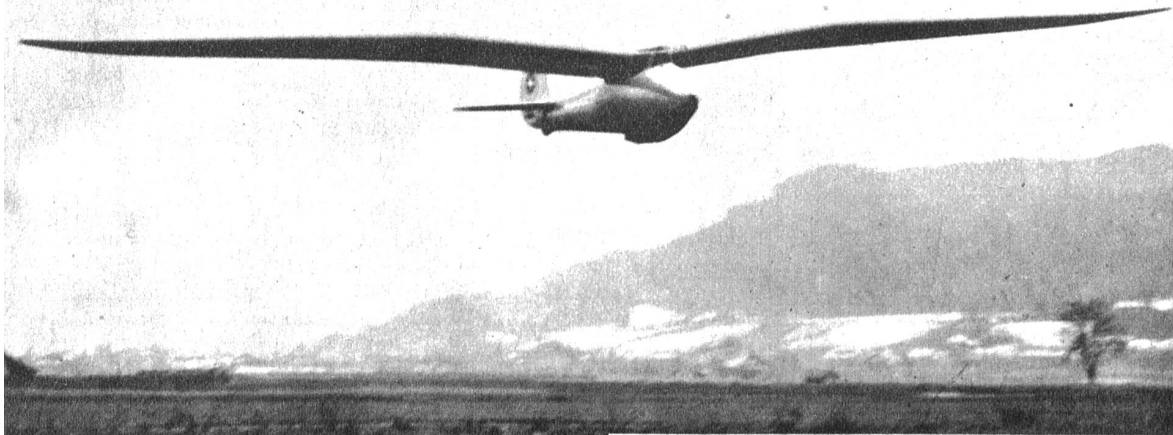


Links: Der Barograph wird kontrolliert. Mit diesem Apparat werden automatisch die Höhenkurven aufgezeichnet und der Flug kann nachträglich theoretisch nochmals verfolgt werden

Unten: Zäher Wille und Ausdauer haben zum Ziel geführt. Die junge 27jährige Fliegerin steht aber erst am Anfang ihrer Fliegerlaufbahn und wir hoffen, dass ihr noch manche Flugstunde vergönnt sei. Die Pilotin begibt sich mit dem Segelflugzeug zum Start



Eine Berner Pilotin wird erste schweizerische Segelfluglehrerin



Links: So ein Flug gehört zu den schönsten Erlebnissen im Leben

Unten links: Der Fallschirm wird angelegt. Auch die Schüler müssen die Handhabungen genau kennen

Unten: Eifr. Müller ist Motor- und Segelflugpilotin. Hier erhält der Flugschüler von der Lehrerin den ersten praktischen Flugunterricht, der auf das Genaueste befolgt werden muss. (Photos Tièche)

«Heldinnen der Luft», so hatte man früher fliegende Frauen genannt, wie sie ab und zu auf der Leinwand zu sehen waren. Und wieviel sie wirklich vom Fliegen verstanden, darüber konnte sich jeder seine eigenen Gedanken machen. — Damals träumte ein 11jähriges Mädchen von Langnau, einmal Fliegerin zu werden. Die Idee galt als verrückt, und man bemühte sich, das Mädchen auf andere Wege zu führen. «Aber gerade diese Entmutigungen gaben mir immer wieder neuen Ansporn», erklärte Frl. Müller während eines Flugunterrichtes auf dem Flugplatz Belpmoos. Mit 18 Jahren durfte sie dann trotz allem als Motorflugschülerin auf dem Belpmoos antreten, wo sie nach harten Stunden ein erfolgreiches Examen ablegte. Dann verweilte sie zwei Jahre in England und lernte auf dem Croydoner Flugplatz in London, wie man sich auf einem Grossflugplatz zu verhalten hat. Nach Ablegung einer Prüfung wurde ihr die britische Führerbewilligung überreicht, sowie ein Ausweis als Bordfunker. In die Schweiz zurückgekehrt, erhielt sie ebenfalls die



Führerbewilligung für Motorflieger. Der Krieg kam, und fertig war es mit der Fliegerei. Aber die Sehnsucht zum Fliegen war so gross, dass sie als Segelflugschülerin in die SG-Gruppe Bern eintrat. Alle die erforderlichen Prüfungen hat sie mit Erfolg bestanden und kürzlich den Fluglehreraspiranten-Kurs absolviert. In ihrem Diplom steht: Frl. Elf. Müller, erste schweizerische Segelfluglehrerin. Ti.

noch obenhinausschwingen, Bursch! So einem rabiaten Kerl geb' ich Marieli nicht, und wenn er mit Gülten und Heimateichen gepflastert wäre! Hätte besser gemacht“, fuhr Vater Mettler fort, die ihm entgegretende schlanke, grosse Gestalt musternd, als diese die erhobenen Arme sinken liess, „besser getan, Haber zu mähen, statt diesem Cholderi seinen Namen zu bringen auf die Alp hinauf. Sans doute, Gottlieb Furrer aus Trub im Emmental, Sohn des Johann Gottlieb und der Ursula Sunn — — —“

„Soseliso?“ unterbrach ihn der alte Hirte grob. „Das willst ihm künden ... was ich schon längst weiss! Gottlieb, jetzt wirst Hahn im Korb, nun man mitschein unten weiss, wer du bist, eher als du selbst. Dass du meines Bruders Bub bist, ahnte ich längst, drum liess ich dich nicht los. Aber schreiben liess ich in die Heimatgemeinde deshalb. Der Bescheid wird wohl bald auf die Lichtena kommen. Rolly versprach es mir, dafür zu sorgen.“

„Rolly?“ schaute ihn Mettler verdutzt an. „Der ist auf der Wytenalp, wäre lieber selbst herübergekommen, sagte

aber, du solltest zu ihm, Bänz, mit diesem Stock da, der auf mich z'Dorf wollte, und nun ...“

„Ist es wahr, was du sagst, Bänz? Deines Bruders Bub, ich, der Namenlose? Und der Bauer ... wie sagtest Du?“

„Wie's Marieli, das ihren Schatz grüssen lässt, es heimbrachte schwarz auf weiss: Gottlieb Furrer, Sohn des ...“

„... Johann Gottlieb und der jungen, schönen, lieben treuen Ursula. Es stimmt, Gottlieb! Es stimmt! Kommt, meine alten Beine tragen mich nicht mehr.“

Betreten, eine Rührung im Herzen, die er vergeblich zu meistern suchte, folgte Vater Mettler langsam dem Burschen, der seines Kindes Herz eroberte ohne sein Zutun, am Arme führend. Stammelnd tönte in seine Ohren: „Ich ... hiesse Furrer? Hörte ich dies nicht schon, früher einmal? Sagte ich nicht selbst ... einem alten Mann, der mich auf den Knien schaukelte, ich hiesse so? Und im

H. Stadelmann, der Goldschmied für jedermann
Bern, Theaterplatz 1, Telephon 3 44 49

VORWINTER

(Aus „Ärn“, Verse von Hans Zulliger)

*Es rislet ds erschtmal, u der Tag isch trüeb.
Die letschte Bletter tanze vo de Bäume.
Me suegt dürs Fäischter uus u blybt deheime:
Dass men es Hei het, isch eim jitze lieb!*

*Es gfallt eim nid, das Wätter, ehnder wetti
Me no chlei Sunne gseh u Grünen u Wyti.
Me het nam warme Summer Längizyti.
Es battet nüt, es chunnt e neu Schwetti.*

*He nu, was wott me, es muess halt so sy!
Me nimmt's eso, wi's isch, u muess früech liechte.
Me heizt der Ofen y u dänkt, die füechte
Vorwinter = Wuche gängen o verby!*

Webkeller ... hustete die Mutter ... meine liebe, liebe Mutter ... und starb.

Mein alter, vergessener Name! Mettler, woher kennst du ihn? Alles verzeihe ich dir, der du mir meinen Namen brachtest!

„Marieli brachte ihn heim, wie gesagt. Du musst mit mir hinunterkommen, musst mit Marei an der Sichelten in die Predigt, mit ihr tanzen in der grossen Stube ...“

„Chabis! Gestürm, Mettler!“ schnitt der alte Hirte wieder unmutig ab. „Schick du dein braves Meitschi herauf, dass sie sich aussprechen können, ohne dass das ganze Dorf dazu klatscht! Ruhig, Gottlieb, Mettler Peter meint es recht. Will dir gut. Also Marieli durfte heimbringen, was das gute Mädchen erhoffte? Grossen Dank, und Ehr und Preis dem Herrgott, der auferlegt und tragen hilft. Das erfuhr ich auch.“

Gottlieb, Peter, mein Bruder war ein Kleinbauer, aber ein grosser Schwinger, der sein Mädchen, die Ursula, auf der Wytenalp zum erstenmal sah vor vielen, vielen Jahren. Ihr Vater hatte einen harten Kopf wie dieser Peter da, hiess nur anders. So lief der Bursche fort ... den Werbern zu, die ein Bernerregiment ... oder ein Schweizerregiment, aufzufüllen suchten für Napoleon. Später vernahm ich, dass Hans invalid in einem Spital liege, dass Ursula, die der Vater versties, aber dennoch auszahlte, damit man ihm nicht vorhalten könne, er habe sein Meitschi ins Elend gestossen, ins Deutsche gewandert sei, ihren Liebsten zu suchen und zu pflegen. Das heisst Treue, Peter Mettler, Treue bis zum Tod!

Weiter vernahm ich nichts, Hintersann mich oft, warum mein Bruder mir nie Bescheid machen liess, wie es der

schönen, braven Ursula gehe? Bis Gottlieb zu mir kam ... ich immer mehr meinen Bruder zu sehen vermeinte und ... Ursula, die ich gut gekannt. Und dann erfuhr, du, Gottlieb, sollest zu den Heimatlosen gehören? Das liess mir keine Ruhe. Fritz auf der Wytenalp hätte auch reden dürfen! Es wäre alles eher klar geworden“, grollte Bänz, erleichtert aufatmend. „Gehörst nun zu mir, Gottlieb. Was mein ist, ist dein, steht schon in der Bibel. Was meinst dazu?“

Der Angeredete sagte nichts, stand auf und schritt der Höhe zu, langsam, wie ein Träumender. Oben stand er lange, lange, schaute sich um, wie wenn er das Land zu seinen Füßen noch nie gesehen hätte, sein Heimatland, das ihm neu geschenkt wurde heute, da er am Verzweifeln gewesen, weil seit Wochen keine Nachricht von Marieli gekommen war, und ihm jeder Schritt, den verlorenen Namen zu suchen, seine Herkunft zu beweisen, aussichtslos schien. Nun hatte er die Heimat wieder, hatte Verwandte, treue Seelen, und ein über alle Massen treues Lieb! Lob und Dank dem, der da oben thronte und sich der Verlassenen annahm!

Als Gottlieb wieder herunterschritt, stand Fritz Rolly neben den beiden Männern, bot ihm treuherzig die Hand: „Gottlieb Furrer, Gottwilchen! Heute ist ein Glückstag für dich. Sieh, im Brief aus Trub, den der Vater gestern erhalten und heute hinaufbrachte, steht, dass dort ein Ehepaar eingeschrieben wurde, das in Strassburg Hochzeit gehalten, ein ... lies selbst!“

Sie mussten früh sterben, deine braven Eltern, wie Mettler vorhin sagte. Nun wird alles gut bei dir.“

„Vater“, meinte der junge Wytenalphyrte, als er mit Peter Mettler zurückschritt, in einem unbewachten Moment, „mit Gottlieb ist nun alles bald im Blei, dank den Bernern, die schon Schritte getan zur Einschreibung in die Register. Seine Mutter sei eine Sunnmatter? Doch nicht verwandt mit Ruedi? Du, Vater, werfen wir die Last ab, die uns quält und drückt, reden wir offen mit Ruedi, wegen Ulyse. Zeigen wir, was er gehütet ... er“, setzte er zögernd hinzu, „der absolut nicht mit ins Dorf will! Der von seiner Wytenalp nicht weg will ... nicht von seines Vaters Grab. Was sagst dazu?“

„Hast leicht reden, Bub. Denkst nicht, was alles davon abhängt? Unfriede folgt.“

„Vater ... vielleicht ... geht mein erträumtes Glück dabei in Scherben! Aber ... ich kann nicht anders, muss zu Ulyse stehen, der mir vertraut ... den mir der Herrgott selbst anvertraute.“

„Steht es so, Fritz?“ sah ihm der Vater gütig in die Augen. „Züseli? Wenn es dich liebt ... lässt es dich nicht wegen Geld und Gut! Wie Marieli Mettler ihren Gottlieb sich erkämpfte auf rechtem Weg, und ... Ursula Sunnmatter zum Söldner hielt, der ihretwegen ein herbes Schicksal auf sich nahm! Es gibt Schweizerinnen, die standhaft zu ihrer Liebe stehen, komme, was wolle ... wenn der Bursche ihrer wert ist.“

„Wohl in allen Ländern, Vater, ist Treue zu finden.“

Die Talfahrt von der Wytenalp war in lärmendem, vollem Gang. Geknickte Bergkräuter, zerstampftes Gras, ungebärdige Tiere, die nicht aus der Bergfreiheit in den engen, dumpfen Stall im Tal unten zurück wollten, überall.

Gottlieb Furrer, dem Fritz Rolly erst in den letzten Tagen anvertraut hatte, dass sein Hirtlein ein dem seinen ähnliches Schicksal erdulde, half, wo er konnte, und beobachtete dabei den Buben, den er bis dahin, in eigenem Leid befangen, kaum angesehen. Mit ihm reden konnte er im allgemeinen Wirrwarr des Aufbruches nicht, aber er beschloss, andern Tags zum einsamen Buben herüberzukommen, da erst in vier Tagen von Lichtena herabgestiegen werden sollte, und ihm beizustehen.

(Fortsetzung folgt)

Die bequemen

Strub-,

Bally-Vasano-

und Prothos-
Schuhe

Gebrüder
Georges
Bern Marktgasse 42